

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 7

Artikel: Uns trägt der stumme Strom der Zeit

Autor: Siebel, Johanna

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ihre Stimme: „Jost, es sind alle tot, Vater, Mutter, Geschwister. Ich habe in der Welt jetzt niemand mehr als dich, Jost!“

Zum erstenmal war ich wieder bei gesammel-

ter Besinnung. Die Schluchzende weich umschlingend, sprach ich: „Ja, Glörli, in Liebe und Treue wollen wir jetzt zusammenhalten.“

(Fortsetzung folgt.)

Uns trägt der stumme Strom der Zeit.

Uns trägt der stumme Strom der Zeit
durch tausend Erdstunden.
Still treiben wir auf blässer Flut,
bis wir das Ziel gefunden.

Das letzte Ziel, den tiefen Grund,
da sich im Meer der Zeiten
die Endlichkeit und Ewigkeit
vereinen und verbreiten.

Johanna Siebel.

Sprach- und Musikaufnahmen im brasilianischen Urwald.

Ein neues Hilfsmittel der Technik bewährt sich trotz widrigster Umstände.

Forschungsreisen in die wenigen noch unbekannten Gebiete der Erde haben heute ein ganz anderes Gesicht als zu den Zeiten der Conquistadoren oder der Expeditionen ins Innere des schwarzen Erdteils im vorigen Jahrhundert. Das gesamte Rüstzeug der neuzeitlichen Technik wird in ihren Dienst gestellt, um das Leben ihrer Teilnehmer zu schützen, um die Verbindung mit der zivilisierten Welt aufrecht zu erhalten und um den Erfolg ihrer Arbeit zu sichern. Radio, Klein-Kamera, Filmgerät, Flugzeug, Kraftwagen — das sind nur ein paar jener vielen Dinge, die eine moderne Forschungsreise von den langen Lastträgerreihen früherer Jahrzehnte unterscheiden.

Kürzlich ist eine deutsche Expedition unter Führung des jungen Zoologen Schulz-Kampfhenkel aus dem nordbrasilianischen Urwald zurückgekehrt, erfolgreich und mit sehr eigenartigen neuen Erfahrungen. Die Forschungsreise führte den Jary-Fluß, einen Nebenfluß des Amazonenstromes, flussaufwärts in nördlicher Richtung, durch die feuchtheißen Urwälder Brasiliens-Guahanas zu beiden Seiten des Äquators. Trotz aller neuzeitlichen Hilfsmittel hatten die Forscher mit größten Schwierigkeiten zu kämpfen; denn der Urwald dort unten ist vollkommen weglos, die Flüsse bieten mit ihren vielen Stromschnellen alle denkbaren Hindernisse, die Eingeborenen sind wild und Scheu und haben meist noch nie einen Weißen gesehen, und das Klima ist fürchterlicher für die Weißen als irgendwo sonst in der Welt. Trotzdem gelangte die Expedition in 17 Monaten bis an die Oberläufe des Jary und seiner Nebenflüsse, wobei die günstigsten Marschwege meist mit Hilfe des mitgeführten Wasserflugzeuges erkundet wurden. Die Ergebnisse der Reise in zo-

logischer, botanischer, biologischer, geographischer und ethnographischer Beziehung waren beträchtlich. Nur mit größten Schwierigkeiten gelang es, einen Aparai-Indianer, der alle vier oder fünf Jahre eine „Geschäftsreise“ zu Tauschzwecken bis an die Vorposten der Zivilisation zu machen pflegt, als Dolmetscher und Führer durch die Stromschnellen zu gewinnen. Und so kam man nach Wochen in Indianerdörfer, deren nackten Einwohnern die weißen Forscher mit ihrer vielen Kleidung und ihren sonderbaren Geräten wie Besucher von einem anderen Planeten vorkamen. Und hier begann eine andere Arbeit für die Forscher als die des Erlegens von Tieren, des Sammelns von Präparaten und deren tropensicherer Verpackung. Man wollte mit Hilfe der Schallplatte eine Art akustischen Wörterbuches dieses primitiven Volksstammes aufnehmen und ebenso ihre Lieder und die Klänge ihrer Musikinstrumente festhalten.

Aber diese Wilden, die noch nie mit der Technik, ja nicht einmal mit einem Weißen zusammengetroffen waren, glaubten an Zauberei, wenn sie plötzlich gesprochene Worte aus dem Lautsprecher herauskommen hörten; sie waren zuerst unendlich furchtsam, scheu und misstrauisch, und Wochen vergingen, bis sie sich an ihre sonderbaren Gäste gewöhnt und soviel Vertrauen zu ihnen gefaßt hatten, daß sie deren Arbeiten unterstützten. Und schließlich hatte man diese Urwaldmenschen so weit, daß sie kein größeres Vergnügen kannten, als die soeben aufgenommene Platte mit ihren eigenen Stimmen über den Kopfhörer abzuhören. Jetzt „machten sie mit“, sangen ihre Lieder und Kriegsgesänge ins Mikrofon, sprachen einzelne Worte auf die Platte. Das